

Thema: Prater Wien

Autor: Julia Schrenk

„Bericht ist schlampig recherchiert“

Expertenstreit. Das Dokumentationsarchiv kritisiert den Historiker-Bericht über die Wiener Straß

VON JULIA SCHRENK

Ist es in Ordnung, dass Historiker Nazis, Antisemiten und Austrofaschisten in weniger Schlimme und ganz Schlimme einteilen? Stephan Roth vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) meint: Nein. Er übt nun Kritik am Bericht über die Wiener Straßennamen, den das Team um Uni-Verhaltensprofessor Oliver Rathkolb Anfang Juli präsentierte (siehe Bericht rechts).

„Problematisch“

„Der Bericht ist schlampig recherchiert“, sagt DÖW-Bibliothekar Stephan Roth. Die Kategorisierung der Straßennamen sei „extrem problematisch“. Im Bericht werden die Personen, nach denen die Straßen benannt sind, unterteilt in „Fälle mit intensivem Diskussionsbedarf“, „Fälle mit Diskussionsbedarf“ und Fälle mit „demokratiepolitisch relevanten biografischen Lücken“. Das ist laut Stephan Roth vom DÖW problematisch. „Es ist die Aufgabe der Wissenschaftler, diese Lücken zu schließen“, sagt er.

Und: „Es ist nicht die Aufgabe der Historiker, zu sagen: ‚Das ist der Super-Böse, das ist der Mittel-Böse und das ist der ganz Lockere.‘“ Das sei auch der Grund für die „Inkonsequenz“ des Berichtes: Manche Namen seien nicht nachvollziehbar eingeordnet, andere fehlen laut Roth.

Zum Beispiel der österreichische Feldmarschall Radetzky. Er kämpfte gegen Revolutionäre. Ähnlich wie Franz Ludwig Freiherr von Welden, nach dem in Wien-Favoriten eine Straße benannt ist. „Bei Welden herrscht laut Bericht, intensiver Diskussionsbedarf“, also höchste Alert-Stufe. Aber Radetzky mit seinem beliebten

Marsch – der kommt in dem Bericht gar nicht vor.“

Roths „Lieblingsthema“ ist aber ein anderes. Nämlich jenes des Industriellen Heinz

Nixdorf und des Leopoldstädter Wirten Karl Kolarik. Nixdorf wurde im Alter von 18 Jahren NSDAP-Mitglied. „So wie zirka 600.000 andere Österreicher auch“, sagt Roth. Aber: Karl Kolarik, ehemaliger Wirt des Schweizerhauses im Prater, sei bekannter Nazi gewesen. Über ihn findet sich aber kein Vermerk im Bericht: „Schon seit 1932 war Kolarik Nazi. Aus seinem Gauakt geht hervor, dass er anderen Nazis illegalerweise Jobs im Schweizerhaus verschafft hat. Warum steht also der eine drin und der andere nicht?“

Schon 2007, als das Dokumentationsarchiv einen Bericht über die Straßennamen der Leopoldstadt veröffentlichte, habe die Bezirksvorstehung trotz Hinweises von einer Veröffentlichung

des Namens Kolarik abgesehen. Dass der Name jetzt nicht in Rathkolbs Bericht aufscheint, nähre den Verdacht, dass der Bericht „politisch indiziert“ sei.

Auch der Wiener Philosoph Otto Weininger ist nicht im Bericht der Historiker aufgelistet. Weininger war zwar Jude, trat aber zum Protestantismus über und vertrat laut Roth, „extrem antisemitische und frauenfeindliche Positionen“. Nach ihm ist eine Straße in Wien-Hietzing benannt.

„Streitfälle“

Oliver Rathkolb, Professor für Zeitgeschichte an der Uni Wien und Projektleiter des Berichts über die Wiener Straßennamen, weist Roths Kritik als „absolut lächerlich“ zurück. Dass bei „4500

Personennamen, die wir durchgearbeitet haben, einer oder zwei fehlen, passiert“, sagt Rathkolb. Und dass es „Streitfälle“ geben kann, sei den Forschern durchaus bewusst gewesen.

Auf Otto Weininger etwa habe man nach langer Diskussion bewusst verzichtet. Werde er angeführt, müsste man beispielsweise auch Karl Kraus nennen, der ebenfalls antisemitische Äußerungen getätigt habe. Rathkolb versteht die Kritik nicht, man sei bisher durchwegs für den Bericht gelobt worden. Und: „Schon in der Einleitung unseres Berichts steht, dass das Ergebnis als vorläufig zu betrachten ist.“ Hinweise und Ergänzungen nehme man gerne entgegen. Im September soll eine Neuauflage des Berichts erscheinen.



Stephan Roth (DÖW): „Bericht wurde schlampig recherchiert“



Zeithistoriker Oliver Rathkolb: „Die Kritik ist absolut lächerlich“

Thema: Prater Wien

Autor: Julia Schrenk



FAKTEN
Bericht
Forscher
 Seit 2011 arbeiteten vier Historiker am Bericht. Projektleiter ist Uni-Professor Oliver Rathkolb.
Aktuelles in Zahlen
6600
Verkehrsflächen gibt es in Wien, 4379 davon sind nach Personen benannt.
159
Benennungen stuften die Forscher als „historisch kritisch“ ein (3,6 Prozent).

Historiker durchleuchteten in Wien 4379 Straßennamen

Forschungsbericht. Zwei Jahre lang hat das Team aus Historikern unter der Leitung von Universitätsprofessor Oliver Rathkolb geforscht. Anfang Juli wurde der knapp 400 Seiten starke Bericht präsentiert. Das Ergebnis: 159 von 4379 personenbezogenen Straßennamen in Wien weisen eine „kritische Benennung“ auf. Zentrales Kriterium war hier, ob die Personen, nach denen die Straßen benannt wurden, durch „öffentlich antisemitische, rassistische, faschistische Äußerungen oder Handlungen hervorgetreten sind“.

Die Straßenbenennungen unterteilten die Forscher in drei Gruppen. Als „Fälle mit intensivem Diskussionsbedarf“ wurden zum Beispiel

der Dr.-Karl-Lueger-Platz in der Inneren Stadt, die Maria-Grengg-Gasse in Liesing oder die Dusikagasse in der Donaustadt angeführt.

Als Beispiele für „Fälle mit Diskussionsbedarf“ wurden unter anderem der Herbert-von-Karajan-Platz sowie der Dr.-Karl-Renner-Ring im ersten Bezirk genannt. Als „Fälle mit demokratiepolitisch relevanten Lücken“ gelten die Abraham-a-Sancta-Clara-Straße in Penzing oder der Tichyweg in Währing.

Noch vor der Veröffentlichung des Berichts entschied sich die Stadt Wien zu einer Umbenennung des Dr.-Karl-Lueger-Rings in Universitätsring. Die Forscher wollen keine Umbenennungsempfehlungen abgeben. Das Instrument der Umbenennung sei „nicht unumstritten“.